

JUGEND

1904

No 2





Nippes

Von Arthur Schubart

Aus den Motiven zur Moral

Bei einem Kaffeeklatsch später Jungfrauen wurde ein junges Mädchen aus guter Familie abgeurtheilt, das nach der Satzung der Natur die gemeinsam eingegangene Schuld allein zu bezahlen hatte.

„Da sieht man wieder die moderne Zeit mit ihrem vielgepriesenen kameradschaftlichen Verkehr der jungen Leute untereinander —“ bemerkte sarkastisch die Vorsitzende.

„Wir hätten gar nicht so viel Gelegenheit gehabt,“ warf doppelsinnig eine Besucherin mit leiser Bitterkeit ein.

„Na, meine Liebe, dazu doch immerhin genug!“ verwies scharf eine zweite . . . „aber wir haben die Gelegenheit eben nicht benützen wollen . . .“

Stolz und selbtszufrieden klang es, fast herausfordernd, wie meist, wenn man eine innere Stimme übertäuben möchte.

„Ganz richtig . . .“ ließ sich die Vorsitzende wieder vernehmen, „da heißt es dann immer, wir urtheilen hart — aber wenn die Leute gar keinen Unterschied mehr machen wollen zwischen so einer und einem ehrbaren Mädchen — wozu ist denn dann eigentlich unsereins anständig geblieben?!“

Utile cum dulci

Letzten Sommer wollte ich einmal einen kranken Freund besuchen, der in der Nähe des Bahnhofes wohnte. Aus einer Seitenstraße tretend sah ich meinen Weg durch eine Kopf an Kopf stehende Menschenmenge versperrt, welche auf die Ankunft eines auswärtigen Fürsten wartete.

Die lebende Mauer ließ ein weiteres Vordringen meinerseits nicht räthlich erscheinen, weshalb ich zu warten beschloss und mich neben einige junge Männer stellte; sie waren Handwerker und sämtlich Familienväter, wie ich aus ihrer Unterhaltung entnahm.

Ich lauschte noch nicht lange ihrem Gespräch, da entstand in der Ferne ein Brausen, das sich rasch näherte — eine Bewegung ging durch die Menge, lautes Hoch und Hurrah — der Fürst war vorüber, die Suiten folgten, aber noch immer jubelte das Volk, und meine Nachbarn schienen mir ganz besonders eifrig.

„Aber der Fürst ist ja längst vorbei!“ bemerkte ich lächelnd, als der mir zunächst stehende junge Mann aufs neue anfing, wie besessen zu schreien.

„Z'wegen dem thun mer's aa net!“ antwortete der Biedere mit vor Anstrengung heiserer Stimme, „uns g'reut grad die Gaudi! Sonst, bals d' Nadau machst, wirst d' ja glei e'gsperrt! . . .“

Die Namenlosen

Vor der Münchner Staatsbibliothek sah ich kürzlich einen alten Herrn stehen, der aufmerksam die vier steinernen Männer betrachtete, die dort thronen.

Ich ging auf ihn zu und fragte harmlos: „Kennen Sie mir vielleicht sagen, wen diese Statuen vorstellen sollen?“

Ich habe es mir nämlich zur Gewohnheit gemacht, täglich mindestens einen Passanten darüber um Aufklärung zu bitten, was für mich seit langem eine Quelle der Erheiterung und Belehrung bildet.

„Gewiß,“ erwiderte er gefällig und — ich vergaß vor Staunen den abgenommenen Hut wieder aufzusetzen — nannte die richtigen Namen der Reihe nach . . .

„Sie sind wohl hier fremd?“ stammelte ich endlich . . .

Der Alte lächelte verständnisvoll und sagte: „O nein, ich bin schon zehn Jahre hier und gehe sogar jeden Tag daran vorüber, aber ich wußte, um die Wahrheit zu sagen, die Namen auch nicht, wenn nicht mein Enkel für morgen einen deutschen Aufsatz über die Denkmäler Münchens zu schreiben hätte . . .“





Der weiße Bademantel

Douglas Robinson (London)

Ein hohes Lied

Nun sing ich dir ein Lied nach
meinem Herzen,
Des Flamme hoch und klar zum Himmel schlägt
Und was da wolk und faul ist, niederfegt
Gleich einem Frühlingssturmgesang im Märzen.

Nun sing ich dir ein Lied von Lust
und Schmerzen,
Darin ein Uebermuth und Troß sich regt,
Wie er nur ein Titanenherz bewegt —
Ein hohes Lied, ein Lied von Götter-Schmerzen:

„Mich hat noch nie ein Erdenweib gebeugt,
Ich zog mich immer noch aus ihren Schlingen,
Und wär sie auch von Satan selbst gezeugt.

Sieh her, mein Lieb, ich künde dir den Krieg:
Läß meine Kraft mit deiner Weibslust ringen,
Doch wisse, Teufelin; mein ist der Sieg.“

Ludwig Scharf

Dem Einen

Von Wilhelm Walther Krug

Von Zeit zu Zeit überkommt die Menschheit eine Müdigkeit, eine Erschöpfung aller Kräfte: sie erträgt die Kultur nicht mehr, sie leidet. Vielleicht hat sie Ursache dazu. Vielleicht ist der Odem der Städte, der Dunst der Wissenschaften, die Fäulnis der Gedanken und Empfindungen so betäubend und giftig geworden, daß es auch dem Rüstigen und Wohlgerathen den Athem versetzt. Man lebt und handelt noch, aber mit abgewandtem Gesicht, mit Ekel im Herzen; man zweifelt, verzweifelt; skeptisch, schließlich höhnend beginnt man den Versuch der großen Negation: alles ist eitel; das Leben ist nicht werth, gelebt zu werden; es wäre dem Menschen besser, nicht geboren zu sein...

Wird in solch unendlicher Wüste die Stimme des Einen noch gehört werden, welcher mit Emerson also reden wird: „Dem Dichter und Weisen sind alle Dinge befreundet und geweiht, alle Erlebnisse nützlich, alle Tage heilig, alle Menschen göttlich. Der Dichter, der Weise bist Du, bin ich, sind wir alle; laß uns nur mit klarem Auge um uns schauen und wir werden Gottes Schönheit erkennen...?“ — Wird in solch unendlicher Wüste ein Umfassender, einer, der frei ist von den Fesseln

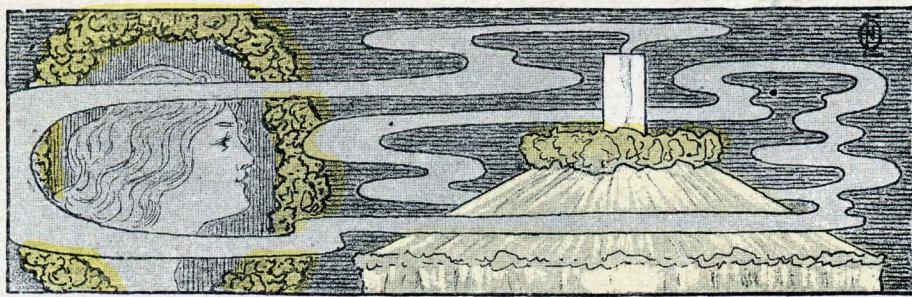
eines Dogmas oder Berufes — denn wer von uns ist davon frei! — den Geist noch lehren dürfen, welcher in allem ist und alles schafft, das Weinen der Dinge, welches uns die Welt erklärt und in der That alle Tage heiligt?

O lassen Sie uns nicht daran zweifeln! Er wird kommen, er wird reden und wird gehört werden. Diesem Dasein, das seinen Sinn verloren hat, diesem Leben, das unmöglich, verworren, unübersehbar scheint, wird er ein neues deutliches Gesicht geben, ein inneres Licht, von dem aus alles überstrahlt sein wird. Er wird zeigen, daß das Leben so göttlich wie unfaßbar sei. Er wird Dinge sagen, die unerhört scheinen, obwohl sie nicht unerhört sind. Denn es kommt nicht darauf an, daß etwas unerhört ist; es kommt darauf an, wer dahinter sieht. Man wird ihn nicht übersehen können. Er wird kein leerer Idealist sein oder einer, der schöne Worte macht und sonst nichts. Seine Metaphysik wird kein Phantom sein. Sein Optimismus keine klingende Schelle. Seine Ideale werden aus realen Boden wachsen. Sein Werk wird ein Aufruf sein zu einer allgemeinen Kultur, zur Durchdringung aller Lebenszweige, zur Weckung aller Kräfte. Wir, die wir heute schon wissen, daß, wie der Einzelne erst gebildet ist, wenn er sich bestrebt, alle seine Sinne auszubilden und nicht nur ein Torso zu bleiben, so auch die Gesellschaft ihre wahre Kultur erst dann erreicht hat, wenn der Priester nicht

allein Dogmenmensch, der Jurist nicht allein Paragraphenmensch, der Kaufmann nicht allein Geldmensch ist, — wir ahnen, was der Eine vollbringen wird. Denn so außerordentlich es scheint, daß ein Geist, eine Seele sei, von dem alles erhellt, belebt werde, daß Gott nicht einmal gewesen und nun ein Petrefakt geworden, sondern daß er heute und jetzt lebendig sei, spreche, handle: — um so außerordentlicher wird es scheinen, das solche Gedanken und Empfindungen reale Macht haben sollen, daß sie unser Leben umformen sollen, daß sie Zukunft haben sollen. Gerade das wird ihn — nennen wir's: populär machen, daß er auch dem kleinen und einfachen Manne, dem bescheidenen und niederen Leben eine Erklärung gibt, daß er als Weltarbeiter den erachtet, welcher mit Hilfe Gottes in Regen und Sonne und beim Rauschen wogender Felder sich sein tägliches Brod erarbeitet. Ihm wird der Mensch gelten, welcher der Natur nicht entfremdet ist; weil die Natur ein Symbol des Göttlichen ist. Und ein Späterer, der die Umrisse seiner Bilder festhalten möchte, wird die Worte wiederholen dürfen, welche Maeterlinck über Emerson sagt: „Hier ist Johann, der seine Bäume beschneidet, Peter, der sein Haus baut, Du, der mir von der Ernte erzählt, ich, der Dir die Hand gibst; aber wir stehen im Begriff, an das Göttliche zu röhren, und wir erstaunen über das, was wir thun! . . . Emerson hat einen Lichstrahl auf den Weg des Handwerkers gesandt, der aus seiner Werkstatt tritt. Er hat uns gezeigt, wie alle Kräfte des Himmels und der Erde daran beteiligt sind, die Schwelle zu halten, auf der zwei Nachbarn vom fallenden Regen oder dem sich aufstauenden Winde sprechen; und über zwei Wanderern, die sich anreden, zeigt er uns das Antlitz eines Gottes, das dem Antlitz eines Gottes zulächelt.“

Aber diese Umrisse werden sehr ungenau sein. Wer darf vergessen, daß dieser Denker, Dichter und Prophet — um in diesen Worten seine Eigenschaften, so gut es geht, zu bergen — kein Gleichmacher sein wird; daß er das große Leben vom kleinen Leben gerade durch die Wahrheit, durch die Deutlichkeit unterscheiden wird, mit welcher es ein Bild der „Idee“, des Geistes der Natur gibt. Vor der Schwäche wird er warnen, die dem Starken den Sieg läßt, und der Masse wird er zuruhen: nicht Freiheit, sondern strenge Schulung.

Und zuletzt: man wird ihn verkennen. Wir dürfen das nicht übersehen. Man wird ihn einen Idealisten, einen Optimisten, einen Propheten nennen, dem es leicht wurde, Einfluß zu gewinnen und welcher bald die kleine Insel geistesverwandter Verehrer verließ. Denn man wird den wertvollsten Theil seiner Arbeit, jenes Beste vergessen, welches nicht so sehr für die Vielen, als für einen engeren Kreis geistiger Nachbarn gesprochen ward. Wohl wird er ein Prophet sein, wohl wird er die Stimme eines Patriarchen haben. Aber mehr: ihm gebührt, wie ich sagte, der Ruhm des Dichters. Ihm werden in der That sich alle Tage heiligen und sein Bestes wird der Brunnen sein, aus dem alle seine Gedanken quillen. Die Wärme, der zuckende Puls seiner Sätze: das wird das Außerordentlichte an ihm bleiben. Im Tiefsten wird er — wie könnte es anders kommen! — nicht recht an die Besserung der Menschen glauben; über Reformen und Vereine wird er lächeln. Sein Denken und Wollen wird aus der Sehnsucht seines Herzens fließen, Geister zu finden, die gleich ihm der Natur nachspüren;



Otto Eckmann †

aus der Sehnsucht seines Herzens, solche Geister aus der Masse herauszuheben und ihre Fleischwerdung zu ermöglichen. Und so wird sein Letztes auch nur den Wenigen offenbar werden, die ihn ganz verstehen, weil sie die Welt ganz verstehen. Das Leben lieben, weil es liebenswerth ist? . . . Aber vielleicht: trotzdem.

Er wird einem Menschen gleichen, der, nachdem er in ein eisiges Bad untertaucht, nun wieder an die warme Luft emporkommt, an das Licht, an die Sonne.

Altes Gebetbuch

In meiner Mutter vergilbtem Gebetbuch fand
Ich heut in einem schluchzenden Gebete
Dies zärtliche Blatt von fremder Männerhand:
„Geliebtes Mädchen! Sei mir Rausch und Lethe.“

Auf leisen Flügeln schwiebt, verträumt und lind,
Der Mutter Antlitz her aus fernen Tagen:
Am Sonntag nahm sie das heilige Buch vom Spind
Und thät es still zu St. Magdalena tragen.

Doch ach! der Liebe glutumhauchtes Blatt
Verbrannte fast die kleinen, rosigen Hände.
Und wenn der greise Pater gepredigt hat
Und gesleht, daß Jesus Schuld und Sünde wende,

Da hat sie zitternd ihr Büchlein aufgethan,
Zust an der heimlichen, an der verwegenen Stelle.
Wie sieht die Muttergottes sie gütig an,
Wie schwelen die Engel selig in Duft und Helle!

„Geliebtes Mädchen, sei mir Rausch und Lethe . . .“
Wenns nur der Vater nicht durch die Brille sieht!
In die dunkle Kirche schwiebt, eine windverwehte,
Weiße Blüthe, das lächelnde Liebeslied.

Hans Müller

Der Chevalier de Mouzun

Von Paul Ginisty

Im 19. Brumaire des Jahres II kam ein Trupp Verurtheilter aus dem „Tartarus“ des Stadthauses von Lyon heraus. Den Tartarus nannte man den Theil des Kellers, in dem die vom Revolutionstribunal zur Guillotine verurtheilten Gefangenen untergebracht waren, im Gegensatz zu den anderen Kellerräumen des Stadthauses, die unter dem Namen „Elysium“ bekannt waren, weil die Gefangenen, die dorthin gebracht wurden, noch hoffen durften, wieder in Freiheit gesetzt zu werden. Man hatte damals eine solche Vorliebe für mythologische Namen, daß man sie auf die furchtbarsten Situationen anwendete.

Der Chevalier de Mouzun gehörte zu den dem Tode Geweihten. Er war ein kleiner, schmächtiger Fünfziger und war seiner Zeit über seine Verhaftung außerordentlich verwundert gewesen, denn er hatte sich für vollkommen harmlos gehalten, da er sich sein Leben lang einzig und allein mit seinen zwei Leidenschaften: seiner Flöte und dem

Trictrac-Spiel abgegeben hatte. Aber man lebte — und starb ganz besonders — in einer wunderlichen Zeit.

Die verhängnisvolle Maschine stand auf dem Bello-tour-Platz, der nur noch einem Trümmerhaufen gleich, da man seinen Haupt-schmuck, die große Reiterstatue, in Stücke geschlagen, die Brunneneinfassungen zerstört und die Fassaden der stolzen Gebäude, die ihn umgaben, niederge-rißt hatte. Der Bürger

Gordix, »directeur général des démolitions«, gab sich mit schönem Eifer der Aufgabe hin, Lyon zu demolieren.

Es war zwölfeinhalb Uhr Mittags. Man hatte die Verurtheilten unter der Guillotine aufgestellt, auf den Rath des Präsidenten Dorsenne, dessen Einfälle der Empfindsamkeit, deren er sich rühmte, oft bedenklich widersprachen. So waren sie schon über und über mit Blut beslekt, eh' sie sich dem „heilsamen Fensterchen“ näherten. Ein Genosse des Chevalier de Mouzun waren vor ihm in den Tod gegangen, und wäre er in dem Zustand völliger Vernichtung, in dem er sich befand, überhaupt noch im Stande gewesen, sich zu wundern, so hätte er bemerken müssen, daß man ihn vergessen hatte und daß die Henker anjungen, die Maschine auseinander zu nehmen. Die Augen der Menge waren auf die Plattform gerichtet; um ihn kümmerte sich kein Mensch. Er hatte alle Arten von Erregungen und Be-fürchtungen erschöpft und wünschte lediglich das Ende herbei. Deshalb war er im Begriff, zu rufen: „Und was wird aus mir?“ als er fühlte, daß man ihm eine wollene Mütze über den Kopf stülpte und mit raschen Messerschnitten die Strick-zertheilte, die seine Hände festhielten. Zugleich murmelte eine Stimme dicht an seinem Ohr:

„Folgen Sie mir ohne Zaudern.“

Der Chevalier, der in diesem Augenblick höchster Todesgefahr keiner Überlegung fähig war, ließ sich widerstandlos fortziehen, ein Mann hatte ihn am Arm gefaßt und ging langsam mit ihm davon. Der Chevalier war sich seiner kaum mehr bewußt und ließ alles mit sich machen.

„Lassen Sie uns jetzt rascher gehen,“ sagte die Stimme.

Sie lントen in ein Gewirr kleiner Gassen ein; es war ein langer Weg, bis sie schließlich in eine Schenke eintraten, die augenblicklich völlig leer war.

„So,“ sagte der Mann, gutmütig lachend, „nun ruhen Sie sich ein bisschen aus. Sie kommen von weit her.“

Der Retter des Chevalier war ein Hutmachergejelle, Namens Perrier. Er hatte mit erstaunlicher Entschlossenheit und bewunderungswürdiger Kühnheit gehandelt. Er war ein guter Kerl, ein „Patriot“, der wie alle Anderen über die Aristokratie gezettelt hatte. Aber heute hatte er plötzlich Mitleid empfunden mit diesem Todeskandidaten, dem eine Unachtsamkeit des Schaftrichters unvermeidliche Gelegenheit gab, sich dem über ihn verhängten Todesurteil zu entziehen. Wenn er auch im Allgemeinen ganz damit einverstanden war, daß die „Rebellen gegen den Willen der Nation“ den Kopf in die Falle stecken müssten, so hatte er sich diesem Einen gegenüber doch von einem großmütigen Impuls fortreißen lassen. Und dann hatte der Chevalier mit seiner Magerkeit und seiner lämmchenlichen Erscheinung etwas Komisches an sich, das sich selbst in der Todesstunde nicht verlor. Das hatte Perrier veranlaßt, ihn zu retten.

Er ließ den Chevalier, der allmählich, wie aus einem Traum erwachend, wieder zu sich



Heimweh

Richard Pfeiffer (Rom)

sam, ein großes Glas Wein austrinken, und fuhr dann fort:

„Es hat augenblicklich keine Gefahr....“ Offen gefragt, weiß ich nicht recht, weshalb ich Ihrenwegen ein solches Vagniß unternommen habe. Ich kenne Sie nicht, und Sie haben sicherlich Ansichten, die von den meinen sehr verschieden sind. Aber lieber Gott! Ich habe allmählich genug von all dem Blutvergießen, und da es nun einmal möglich war, Sie zu befreien....“

Der Chevalier sah Perrier mit weit ausgerissenen Augen an.

„Dann,“ sagte er nach einigen Minuten, — denn er brauchte wirklich Zeit, um all' das Sonderbare und Unvermuthe, das ihm widerfuhr, zu begreifen, — dann heißt es also weiterleben?“

„Natürlich. Sie brauchen nur Mittel und Wege zu finden, um zu fliehen....“

„Weiterleben?“ wiederholte der Chevalier. „Nun gut, mein Freund, ich danke dafür!“

„Was?“ fragte Perrier, heftig zusammenfahrend.

„Nein, ich habe genug vom Leben, wie es nun einmal ist. Ich bin Ihnen dankbar für Ihre freundliche Absicht. Aber ich ziehe es vor, mich guillotinieren zu lassen.“

Der Chevalier erzählte mit kurzen Worten seine Lebensgeschichte. Man hatte ihn am Tage der Unfunktion Bouchés und Collot d'Herbois in Lyon verhaftet — ihn, der sich niemals mit Politik befaßt hatte, — nur, weil er ganz milde seine Verwundung darüber ausgesprochen hatte, daß man Gebäude zerstörte, die sich nichts hatten zu Schulden kommen lassen, und gegen Steine wütete, die doch nicht Partei ergreifen konnten. Er hatte mit zu der Horde von Opfern gehört, die man am Tage der Fête expiatoire zu Chaliers Gädtniß nach den Brotteaug geschleppt hatte und auf die man, da die Guillotine nicht rasch genug arbeitete, mit Kanonen schoß. Er war wie durch ein Wunder dem Blutbad entkommen und hatte nur eine leichte Schulterwunde davongetragen. Man hatte ihn abermals verhaftet, und im Gefängniß des Récluses eingesperrt, einem garstigen Kerker, in dem er fast Hungers gestorben wäre. Darauf war abermalige Gefangenschaft im Keller des Stadthauses mit beständiger Todesangst gefolgt; und als der Wärter ihn endlich ausgerufen hatte, den letzten Gang anzutreten, hatte er ein Gefühl der Erlösung empfunden.

Und was man ihm jetzt bot, war nichts weiter, als sich wieder verfolgen zu lassen, wieder verhaftet zu werden (denn wohin sollte er sich wenden, ohne einen sicheren Zufluchtsort und ohne Geld?), und wieder alle Todesangst, alles Elend des Kerkers über sich ergehen zu lassen, dieser Hölle, deren Thüren zur Guillotine führten!.... Nein, er hatte genug von diesen Qualen!

„Und deßhalb,“ sagte er, indem er sich erhob (er hatte seine alten, lebhaften Manieren wiedergewonnen), — „deßhalb nochmals besten Dank, mein Freund, und nun las mich dorthin zurückkehren, wo ich herkomme.“

„Na, na, nur keine Dummheiten!“ sagte Perrier vorwurfsvoll, denn er war einerseits enttäuscht, daß seine Mühe zu nichts führen sollte, und fühlte andererseits ein sehr menschliches Interesse für dieses seltsame Individuum, das ihm seine vorläufige Rettung verdankte.

„Wohin sollte ich wohl gehen, um nicht sofort wieder verhaftet zu werden?“

Perrier sah verlegen aus und kratzte sich hinterum Ohr.

„Nun gut,“ sagte er, ein wenig eingeschüchtert durch die Entschlossenheit und Impertinenz des Chevaliers, „auf ein oder zwei Tage kann ich Ihnen Obedi gebn.... lange genug, um Ihnen Zeit zu geben, sich umzusehen und an Ihre Freunde zu wenden....“

„Es ist eine ernste Sache! Du wirst nur Ungelegenheiten davon haben, das sage ich Dir.“

„Um so schlimer! Mag kommen, was da will! Ich kann Sie doch nicht auf der Straße lassen.... Ich hatte daran gar nicht gedacht....“

Perrier bestellte ein gutes Frühstück, um seinen der Guillotine entflohenen Schübling aufzumuntern.

Überdies galt es, die Zeit hinzubringen, denn sie mußten den Einbruch der Nacht abwarten, um unbemerkt von den Nachbarn seine Wohnung zu erreichen.

Der Chevalier that der Mahlzeit alle Ehre an. Er hatte so lange gefastet! Er war liebenswürdig, geistreich, amüsant; der Wein löste ihm die Zunge, und der brave Perrier, der ganz stolz auf seine gute That war, bewunderte ihn ein wenig.

* * *

Gegen fünf Uhr schlichen die beiden sich behutsam nach der Straße hin, in der Perrier wohnte. Der Hutmacher hielt vorsichtig Umschau und benutzte einen Moment, in dem Niemand im Treppenhaus war, um seinen Gast in seine Bodenkammer hinaufzubringen. Er war eitel Grobmuth: er bot ihm sein eigenes Bett an und begnügte sich mit einer elenden, alten Bettstelle. Aber der Chevalier betrachtete den Raum mit mißmuthiger Miene.

„Es ist doch immerhin besser, als das Gefängniß,“ sagte Perrier.

„Ja, aber lange nicht so gut, wie das Schloß von Versailles,“ erwiderte der Chevalier.

Am nächsten Tage mußte Perrier zur Arbeit. Als er heimkehrte, fand er bei sich das unterste zu oberst gefehlt. Der Chevalier war in seiner Quasi-Freiheit sofort wieder zum Sonderling geworden. Er hatte alle Möbel umgestellt und die revolutionären Bilder, die seine Entzündung erregten, von den Wänden entfernt; er richtete sich so gemüthlich wie möglich ein. Und Perrier empfand eine leichte Befürzung....

Über das war nicht seine einzige Sorge; der Zufall hatte ihm übel mitgespielt. Im Lauf des Tages war im ersten Stock jemand eingezogen, und der neue Hausherr war kein anderer, als Dorseuille selbst. Dorseuille, der Präsident des Revolutionstribunals! Es war vorauszusehen, daß es von jetzt ab von aus- und eingehenden Patrioten im Hause wimmeln würde. Was sollte daraus werden, wenn es herauskam, daß man nicht nur einen Kontrabirten, sondern einen der Guillotine Entflohenen im Hause habe!

„Das ist allerdings eine verwünschte Nachbarschaft,“ sagte der Chevalier. „Ich fang gerade an, mich hier einzuleben. Aber Sie werden mich ja doch nicht in Ruhe lassen, — da ist es schon besser, ich gehe gleich hin und ließere mich aus.“

„Ich danke schön!“ sagte Perrier. „Was würde dann wohl aus mir? Es würde sich ganz gefälligst um meinen Kopf handeln, denn ich habe Sie gerettet und beherbergt. Sie können jetzt nicht mehr hinaus, ohne daß man erfährt, wo Sie herkommen, und dann....“

„Teufel noch 'mal!“

„Halten Sie sich wenigstens versteckt, zeigen Sie sich nicht! Da niemand gesehen hat, daß Sie hereingetreten sind....“

„Mein guter Junge,“ sagte der Chevalier, „ich sagte es Dir gleich: Du hast Dir da eine unangenehme Sache eingebrockt.“

Eine Woche verging. Unten im Hause war wirklich eine Art revolutionären Hauptquartiers entstanden. Grimme Gesichter tauchten auf, der repräsentirende Abgesandte Collot d'Herbois kam und ging, die öffentlichen Ankläger stellten unten ihre Listen auf und versorgten Guillotine und Gefängnisse.

„Mein Freund,“ sagte der Chevalier eines Tages zu Perrier, „ich langweile mich und fange an mich zu fragen, ob ein solches Leben sich der Mühe ver-

lohnt.... Ich würde jetzt sehr viel ruhiger sein, wenn Du mich meinem Schicksal überlassen hättest. Ich möchte wenigstens eine Flöte haben, und dann und wann eine Partie Trictrac spielen.“

„Eine Flöte?.... Um Aufmerksamkeit zu erregen!....“

„Der Konvent hat dieses Instrument noch nicht als des Aristokratismus verdächtig verboten. Was das Trictrac betrifft, so werde ich es Dich lehren; es ist ein außerordentlich philosophisches Spiel.“

Man mußte sich allen Launen des Chevaliers fügen, denn er hielt Perrier mit einem unwiderrücklichen Argument im Bann.

„Bergiß, bitte, nicht, daß ich Dich um nichts gebeten habe; Du hast mich aus eigenem Antriebe gerettet, als ich schon mit dem Leben abgeschlossen hätte. Unter diesen Umständen bist Du es mir schuldig, für meine Sicherheit und eine nicht nur mögliche, sondern angenehme Existenz für mich zu sorgen. Wenn nicht, so ziehe ich vor, lieber gleich ein Ende zu machen....“

Diese Worte verseherten den armen Perrier in die größte Angst; er sah sich in Gedanken schon, wie viele andere, die weniger unvorsichtig gewesen waren, als er, mit abgeschnittenem Kopf. Er befand sich in einem furchterlichen Dilemma: entweder er mußte den wachsenden Ansprüchen des Chevalier widerstandlos genügen, oder sich resignieren, selbst zum Opfer zu werden, wenn er in den Zeitsläufen, die man gerade jetzt durchlebte, seinen Gast entwischen ließ, — diesen Gaft, der in seiner vollen Gleichgültigkeit gegen den Tod furchtbar war. So gehörte er ihm blindlings, erfüllte zitternd jeden seiner grillhaften Wünsche und lebte in beständiger Furcht vor einem Augenblick der Ungeduld dieses sonderbaren Männchens, der die Lage so sehr zu seinem Vortheil auszunützen verstand. Sein Leben war mit dem seinen unlösbar verknüpft, und jedesmal, wenn die erstaunliche alte Herr ihm drohte, sich auszufliefern, lief es ihm eiskalt über den Rücken.

„Ich sagte es Dir ja gleich,“ wiederholte der Chevalier mit ironischer Sanftmuth.

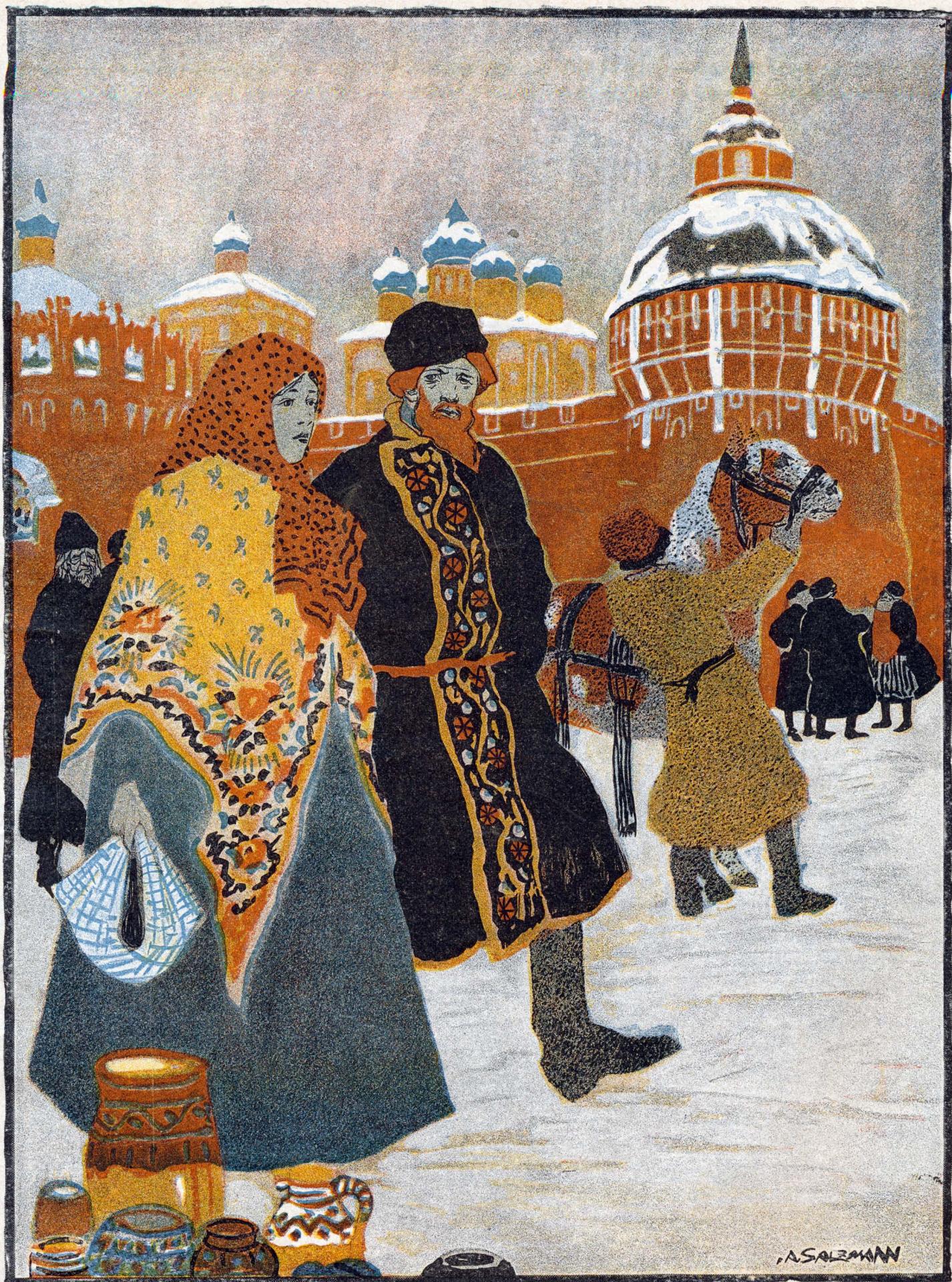
Perrier war auch mit seinen Mitteln am Ende. Sein Pensionär hatte seinen alten, prächtigen Appetit wiedergewonnen und hatte allerlei gastronomische Gefüße; er war keineswegs mit den ersten besten Gerichten zufrieden. Er verstand sich selbst ein wenig auf die Kochkunst, die ihm die Zeit vertrieb, und verlangte nach allerlei raren Dingen. Dann forderte er Bücher, eine wattire Morgenjade, eine besondere Sorte Schnupftabak, die schwer zu haben war. Ein andermal fiel es ihm ein, daß die Tapete ihm mißsalle und durch eine neue ersetzt werden müsse. Und wo sollte Perrier den Muth hernehmen, sich nicht allen seinen Launen geduldig zu fügen, wenn er sich beim geringsten Widerspruch bereit erklärte, sofort hinzugeben und sich den Kopf abschneiden zu lassen und so seinen unglücklichen Gefährten, der sich ihm nicht zu entziehen vermochte, mit sich in's Verderben zu reißen!.... Eines Tages flüsterte der Chevalier Perrier ein Wort in's Ohr, worüber dieser die Hände überm Kopf zusammenflog. Die Einigkeit wurde ihm lästig und er war der Entschlaftheit müde: eine hübsche kleine Schelmin würde ein wenig Sonnenchein in die Dachkammer bringen. Monsieur de Mouzon that sich keinerlei Zwang mehr an und herrschte als Thraum; war er doch sicher, durch die Furcht eine unbedingte Herrschaft über seinen unglücklichen Kameraden auszuüben, der an ihn gefesselt und schwach genug war, sich an seinen Hals zu klammern.

Der Chevalier ließ ihn rohlistische Lieder her sagen, zwang ihn, seine Überzeugungen abzuleugnen, fand ein perverses Vergnügen daran, ihn außer sich zu bringen und übte beständige Erpressungen auf ihn aus durch die Überlegenheit, die es ihm verlieh, daß eine furchtbare Lebzeitz ihn gegen den Tod unempfindlich und sogar fähig gemacht hatte, seiner zu spotten.

Perrier war in Verzweiflung. Wochen und Monate vergingen. Er hatte all' seine Mittel erschöpft, um die Launen des Chevalier zu befriedigen, er war sein Sklave, war wie vernichtet durch die Furcht.



A. Wagner (Kassel)



Ein russischer Philosoph

„Sonja, sollte man es glauben, daß derselbe Gott, der den guten Schnauß erschaffen hat, auch die Juden schuf?“



„Also Sie glauben, daß ich im Malen Erfolg haben werde?“ — „Aber, mein Fräulein, warum denn nicht, Sie sind jung, schön, reich, angesehen und unabhängig, da verzeiht man viel!“

Endlich entstand eines Tages große Unruhe im Hause. Das Revolutionstribunal machte sich in aller Eile aus dem Staube. Die Nachricht vom 9. Thermidor war in Lyon eingetroffen. Dorfeuille versuchte zu entfliehen und wurde seinerseits verhaftet.

Als Perrier ganz sicher war, daß die Lage eine andere geworden war, öffnete er seine Kammerthür, stieß mit einem Fauteuil, in dem sich alle lang verhaltene Wuth entlud, den Chevalier die Treppe hinunter und schrie ihm voller Zorn nach:

„Guillotinirt hat man Sie nicht . . . Jetzt gehen Sie und lassen Sie sich hängen!“

(Aus dem Französischen von F. v. Kranz.)

Wahres Geschichtchen
vom Anfang des 20. Jahrhunderts nach Christus

Die Schwestern des Krankenhauses in H. . . bitten per Telephon die Gattin des Arztes, doch den Herrn Pfarrer zu benachrichtigen, daß er neuen Metzwein mitbrächte, da der vorhandene trüb geworden sei.

Frau Doktor, die ihr Mädchen augenblicklich nicht zur Hand hat, geht in eigner Person, die fromme Hausbesitzerin zu bitten, doch die Bestellung zu übernehmen. „Scho recht, Frau Doktor,“ meint die biedere Dame, „es passt sich ja auch gar net, wenn Ihre Alma den Auftrag ausrichten thät, wo sie doch protestantisch ist.“

Der praktische Hauptmann

Hauptmann Kesselwitz ist daheim ja ein großer Pantoffelheld, aber in seiner Kompanie steckt Schneid.“

„Ja, der hat aber auch ein wirksames Erziehungsmittel für seine Leute; wer sich nicht zusammenreißt, muß zur Strafe Bursche bei der Frau Hauptmann werden.“

Jugendlicher Uebereifer

„Mein Herr, hier ist meine Karte!“

„Ich danke, mein Herr. Ich stehe Ihrem Herrn Papa zur Verfügung!“

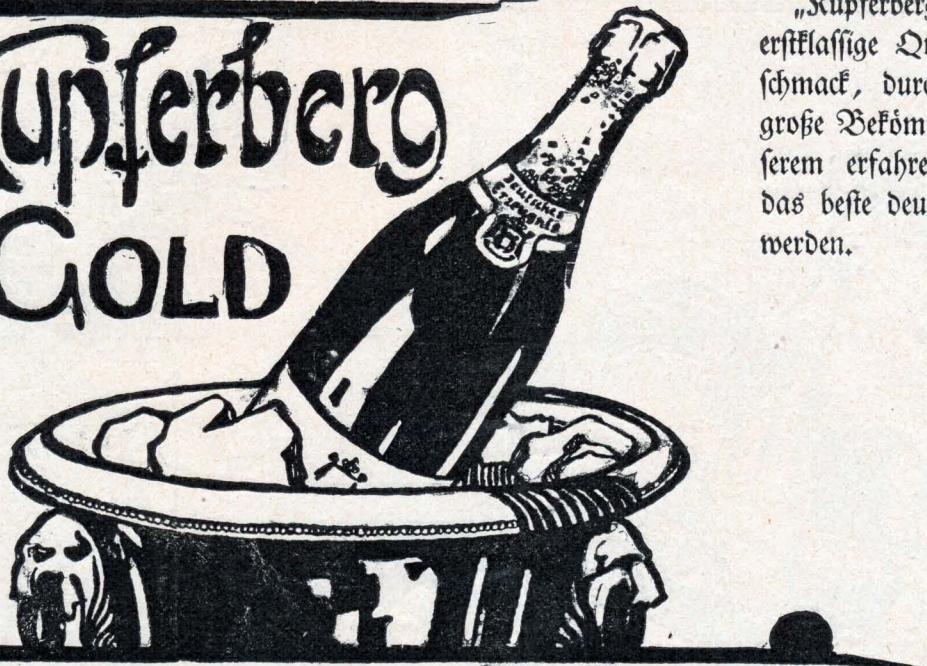


Erziehung

Paul Riehl (München)

„Jetz' ißt dös Schweindl scho wieder 's Kraut mit die Finger! — Wie oft mußt' Dir noch sag'n,
dass ma 's G'müas mit'm Messer ißt!“

Kupferberg Gold



„Kupferberg Gold“ zeichnet sich durch erstklassige Qualität, vorzüglichen Geschmack, durch seine leichte Art und große Bekömmlichkeit aus. Nach unserem erfahrenen Urteil muß es als das beste deutsche Erzeugnis angesehen werden.

Blüthenlese der „Jugend“

Der „Grüninger Anzeiger“ enthielt fürtlich folgende Notiz:

„Ruppertsberg, 6. Dez. Heute fand hier die alle fünf Jahre übliche Kirchenbifitation durch Herrn Dekan Mühl von Schotten statt. Im Morgengottesdienst wurden die Katechismuspflichtigen, im Nachmittagsgottesdienst die Schüler beider Schulklasse geprüft. Den Morgengottesdienst beehrte Se. Erlaucht der Graf von Lauenbach mit seinem Besuche.“

Ob sich der Herrgott wohl in gebührender Weise für die Heraablassung Sr. Erlaucht bedankt hat? —

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60
Vollständiger Ratgeber

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.

Wenn Sie

wirklich Genuss haben wollen als Raucher, so nehmen Sie unsere Fehlfarben von

Mantilla-Cigarren 100 Stück M. 5.60

garantiert mit Havanna-Einlage. Andere Sorten von Mk. 1.75 an.

Versand gegen Nachnahme.

Jenckel & Co., Hamburg.



Wirkung
durch
Charis
ärztl. geprüft.



„Charis“ Patent in Deutschland, Oesterreich, Schweiz ic. bef. Falten, Runzeln, edige, härl. Gesichts- u. Nasenform, unichöne Züge. Dauernd Erfolg garant. D. Auslage w. Rund. a. b. Kopfödm. u. Schlaflosigk. vorz. bew. Orthop. Anwendg. z. Hause. „Sei gegrüßt!“ Deutsches Reichspatent, macht den Teint natürlich rosig zart. Prospekte geg. Porto. Frau Schwenkler, Berlin W.4, Potsdamerstr. 80 b.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezelle oder
d deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfpg. exclus. Porto.

Billige Briefmarken
Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.



GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900



Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Re却valescenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körperfewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20, Frs. 4.—, 6. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achtet darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitsunahme • rasche Hebung der körperlichen Kräfte • Stärkung des Gesammt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60.

Vollständiger Ratgeber

für Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

W. A. GABRIEL, Berlin 0.27, Magazinstr. 3.

Haarfärbekamm



Jahrelang brauchbar. Stück 3 Mark.
Diskrete Zusendung i. Brief.

Rudolf Hollers, Cosm. Laboratorium, BERLIN-Karlsborst 17. Stadtverkauf Berlin, Reichenbergerstr. 55.

Polyphon-Musikwerke

Selbstspielende u. zum Drehen mit auswechselbaren Metall-Notenscheiben zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.



Phonographen-Grammophone

nur erstklassige, fabellos funktionirende Apparate mit Wachswalzen u. Hartgummiplatten zum Preise v. 20 M. aufwärts gegen Monatsraten v. 2 M. an.



Photogr. Apparate

aller Systeme sowie sämmtl. Zubehör u. Bestandteile Nur erstklassige Fabrikate gegen mässige Monatsraten.

Illustr. Spezialkataloge über jeden Artikel gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

Gold. Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.



* Bildnisse * *
Sonderdrucke aus der Münchener „Jugend“

— Größe der Bilder 45 zu 30 cm. —

Fürst Bismarck, von Lenbach	M. 1.50.
Richard Wagner, von Lenbach	„ 1.50.
König Ludwig II., von Lenbach	„ 1.50.
Feldmarschall Graf Moltke, von Lenbach	„ 1.50.
M. v. Schwind, von Lenbach	„ 1.50.
Präsident Krüger, von Th. Schwarze . .	„ 1.50.
Martin Luther, von Karl Bauer	„ 1.50.
Der junge Goethe, von Karl Bauer . .	„ 1.50.

Für Porto und Emballage 65 Pf. mehr. Versandt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verzeichniss der erschienenen Sonderdrucke der „Jugend“ auf Wunsch gratis und franko durch den

Verlag der „Jugend“

München, Färbergraben 24.

Die wahre Bildung

In den Reklamen eines bekannten Konversations-Lerikons heißt es geschmackvoll: „Würde das Wissen wie Schnittwaare verkauft, so kosteten acht Meter laufende Bildung nur einen Pfennig.“

Belebt sind bald von der Kultur
Die letzten Analphabeten,
Denn einen Pfennig kosten nur
Acht ganze Bildungsmeter.

Man darf noch wählen, was man will,
Ob Bambus bis Citrone,
Ob Kamerun bis Krokodil,
Ob Nashorn bis Makrone.

Die Bildung ist jetzt nicht mehr rar,
Das Beste lässt sich hoffen,
Der Trichter, der in Nürnberg war,
Ist glänzend übertroffen.

Und findet's noch zu theuer gar
Ein Wissenschaftsvertilger,
So wart' er nur ein halbes Jahr,
Dann gibt's der Tieß noch bill'ger!

Helios

Soeben erschienen:
Henry F. Urban

• Just Zwölf •

Gesammelte kleine Erzählungen.
Verlag Concordia . . .
Deutsche Verlags-Anstalt
von der Heydt-Str. 10, Berlin.



Smith Premier-Schreibmaschine

Vollkommenstes System der Gegenwart.
Grand Prix Paris 1900.

The Smith Premier Typewriter Co.

m. b. H., Berlin, Leipzigerstr. 23.

Centrale für Deutschland.
Kostenlose Probeführung ohne Kaufzwang.

Klassisches Zeugniß

für den Thiergarten und speziell für die Siegesallee, aus Faust II, 2.

„Wo jeden Tag, behend im Doppelschritt,
Ein Marmorblock als Held ins Leben tritt.“
(Mephistopheles im Gespräch mit den Phorkyaden.)

Blüthenlese der „Jugend“

Juristische Charakteristik der Schwiegermütter
Die „Deutsche Juristenzeitung“ 1903

S. 551, enthält eine Entscheidung des Preuß. Oberverwaltungsgerichts mit der Ueberschrift:

„Vertragsmäßige Unterhaltsleistung an
die Schwiegermütter als dauernde
Last.“

für Feinschmecker.

TELL CHOCOLADE

angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.

HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

Man verlange



Preisbuch

Original-H-Stollen

Zum Schutz
gegen Nach-
ahmungen trägt
jeder unserer
H-Stollen
nebenstehende
Fabrikmarke.



Beim Einkauf
achte man hier-
auf und weise
jede Nachah-
mung, weil
unbrauchbar,
zurück.

Leonhardt & Co
Berlin-Schöneberg
Preise wieder ermäßigt
Illustr. Katalog gratis

Empfohlen von Prof. Hyrtl
u. vieler and. med. Autorität.
Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es giebt
keine constit. (innere, erbl.
und unheilbare) Syphilis.“
Schrift von Dr. med. & chir.
Josef Hermann, 30 Jahre
h. h. Chefarzt der Abteilung
für sexuelle Krankheiten am
h. h. Krankenhaus Wieden
in Wien. — Nach dem in
diesem Buch beschrieb. neuen
einfach Heilverfahren wurden
mehr als 600000 Kranken
vollständig und ohne
Rückfälle in kürzester
Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge
ihren Verhaltungsanweisungen
unentbehrlich f. jeden
Kranken, der sich vor jahrelang
Stichtum schützen will.
Geg. 2 Mk. m. Postamtsweis.
s. bezich. (a. Wunsch verlohn.)
v. d. Verlagsbuchhandlung
Otto & Co., Leipzig 5
o. d. jede gute Buchhandlung.



Persönlicher Magnetismus.

Seine Kultivierung zur praktischen Anwendung
im Alltagsleben.

Veröffentlichung bisher unbekannter Tatsachen
über persönliche Beeinflussung.

Auffallende Vernachlässigung einer wunderbaren
persönlichen Kraft.

Ein Berliner Verlagsgeschäft verbreitet Bücher
über dieses Thema gratis.

Das Berliner Haus eines wohl-
bekannten Verlagsgeschäfts er-
weckt sehr überraschendes Inter-
esse durch die neue und originelle,
aber allerdings sehr kostspielige
Reklamemethode, ein Buch voll-
kommen gratis zu verschenken. Sie
können dies gut illustrierte kleine
Buch von dem Psychologischen
Verlag, Friedrichstraße 59/60, wie
annonciert, postwendend zugesandt
bekommen, wenn Sie die Firma
einfach schriftlich darum ersuchen.
Der Titel der eigenartigen Bro-
schüre ist: „Die Kraft in sich
selbst“; sie enthält eine höchst
interessante Abhandlung über das
vernachlässigte Studium des „Per-
sönlichen Magnetismus“ oder
der Charakteranziehungskraft und
handelt auch von der praktischen
Verwertung und Übertragung von
Psychischem in Physisches.

Der Zweck der Verleger bei der
Gratis-Verteilung dieses Buches
ist, durch Beantwortung folgender
und ähnlicher Fragen Interesse an
volksverständlicher, moderner psych-
ologischer Lektüre zu erwecken:

Gibt es wirklich einen Weg,
um persönlichen Magnetismus zu
erwerben? Kann er sofort in Aus-
führung gebracht werden? Könnte
ich auf diese Weise wirklich Freunde,
Glück und Erfolg erlangen? Wie
wurde das Geheimnis des per-
sönlichen Magnetismus entdeckt?
Steht persönlicher Magnetismus
in irgendwelcher Beziehung zu
Hypnotismus und Mesmerismus,

oder ist er eine vollkommen geistige
Eigenschaft? Ändert er unsere
Gefühle? Gibt es ein Gesetz
geistiger Ströme?

Dieses Gratis-Buch behandelt
gleichzeitig auch in höchst lehr-
reicher Weise die Gebiete des
Hypnotismus, Heilmagnetismus
und der Gedanken-
kraft. Es weist auf den besten Weg hin, um dieses
Thema gründlich, sei es nur zu
Ihrem Vergnügen oder auch zur
praktischen Ausführung, zu stu-
dieren. Es macht Sie aufmerksam
auf eine neue und originelle Me-
thode, um alle Gemütsbewegungen,
wie plötzliche Furcht, Gram,
Lampenfieber etc. zu beherrschen.

Der Leser wird begreifen können,
dass ein Buch wie besonders ein
Gratis-Buch, das solch hoch-
interessante Fragen behandelt, eine
sehr große Nachfrage findet, und
geht der Vorrat deshalb auch
schnell zur Neige. Wenn Sie ein
Exemplar der Broschüre „Die
Kraft in sich selbst“ wünschen, so
senden Sie Ihren deutlich ge-
schriebenen Namen und Adresse an:
Psychologischer Verlag, Friedrich-
straße 59/60, Berlin W. 221.
Man ersucht um Zusendung vor:
5 Pf.-Marke für Rückporto.

Da das Buch von höchster
Wichtigkeit für so viele ist, wird
aus leicht verständlichen Gründen
gebeten, dass nur diejenigen sich
melden, die ein wirkliches Inter-
esse dafür haben.

P. 18.

Buch über die Ehe

mit 39 Abbildg. v. Dr. Retau M. 1.60
Vollständig. Ratgeber
f. Eheleute m. Abbildung. v. Dr. Artus M. 1.60
Beide Bücher zusammen für M. 2.70 frei, Zah-
nahme 20 Pf. mehr. Gustav Engel,
Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Künstlerische
FestgeschenkeDie
Originale

der in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch vor-
handen,
räumlich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Fürbergraben 24

Originale der Münchener
Jugend wurden vom Dres-
dner Kupferstich-Kabinett,
vonderkgl. Preuß. National-
gallerie in Berlin, vom
Stadt. Museum Magdeburg
u. A. erworben.

Die unablässig steigende Druckauflage der „JUGEND“ und die damit verbundenen vermehrten herstellungskosten veranlassen uns, für alle nach dem 20. ds. Mts. eintreffenden Austräge den Insertionspreis von Mk. 1.— auf

Mark 1.50

für die Nonpareillezeile zu erhöhen.

München, 1. Januar 1904.

Verlag der „JUGEND.“

Schwan-Bleistifte

entsprechen am besten
den heutigen
gesteigerten
Anforderungen.

Überall erhältlich sind

Aldebaran	Mk. 2.75
Anker	" 1.80
Lohengrin	" 1.—
Adam Riese	" —.50 das Dutzend.



Schwan-Bleistifte

Schwan-Bleistift-Fabrik
Nürnberg.

Berlin SW., Jerusalemstr. 62
Wien I., Johannesgasse 2.

Drei Gründe

Wohlgeschmack, Billigkeit und hoher Nährwerth haben Dr. Oetkers Pudding-Pulver à 10 Pfg. bei den Hausfrauen beliebt gemacht. In den Geschäften zu haben, welche Dr. Oetkers Backpulver führen.

Das beste Bartwuchsmittel

der Welt ist trog aller Anfeindungen und trog aller Fasoleien meiner Konkurrenz, mein Bartwuchsmittel „Cavalier“. Die fortwährend unbewundert, als sie mich nach acht Tagen fahen.“ Einen besseren Beweis für die hervorragende Güte meines Cavalier gibt es nicht. Trotzdem zahle ich das Geld zurück, wenn mein Mittel nicht hilft, sodass meine Abnehmer kein Risiko haben.



1000 Mk. Belohnung zahle ich demjenigen sofort in Bar, der mir auch nur einen einzigen Fall nachweist, in dem ich mich mündlich od. schriftlich geweigert habe, bei Richterfolg das Geld zurück zu zahlen, od. umständliche Beweise von meinen Kunden verlangt habe. Dieselbe Ehrlichkeit, die in meinem Geschäft Grundsat ist, sehe ich auch bei meinen Bestellern voraus. Man mache daher einen Versuch. Preis pro Dose: Stärke I 2 Mt., Stärke II 3 Mt., Stärke III 6 Mt. III ist besser und schneller in Wirkung als II und II wieder besser wie I. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Ausland nur gegen Voreinsendung. Porto extra, bei 2 Dosen portofrei, bei 3 Dosen eine vierte umsonst. Nur echt bei Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rhein 266

Grosses Epitaphium auf Anno 1903

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemauer

Schon wieder hat ein Jahr verschlungen der Ewigkeit nimmersatter Rachen, Wie gewöhnlich brachte es Trauriges viel und wenig nur zum Lachen. Stets gefährlicher wird der Untergang der guten Sitten, In obbesagtem Jahr hat die Moral aber ganz besonders arg gelitten, Dieweilen sich sogar eine zukünftige Landesmutter schlug auf die Seite der Empörer Gegen die hergebrachte Wohlstandigkeit und durchging mit einem Sprachlehrer. Hoffentlich sind für der Keuschheit Verwaltung auch fürderhin die cohortes virorum obscurorum Eisfrist thätig und wird nicht allzubald abgehäuftert der große Trierer Sturmbock Korum. Im Interesse des Peterspfennig wollen wir auch dem gesalbten Kohn Ein Methusalemalter wünschen auf seinem Olmützer Bischofsthron. Die Welt ist falsch, und hintertückischer wird sie mit jedem Jahre, Darum fälschte man sogar in niederträchtiger Verruchtheit des Saitaphernes Tiare. Selbst einen unechten Kaiser: Jacques I., gibt es schon zum allgemeinen Scandalum, Indessen man einen waschedeten König samt Königin in Serbien brachte um. Kaum daß dies Schlachtfest etwas schwand aus des Publikums erschüttertem Geiste, Schrie nach langer frist zum Himmel wieder einmal der päpstliche Stuhl der verwaiste, Um schleunigen Ersatz. Einen frischen heiligen Vater gab's zum Trost der Frommen, Von den leer ausgegangenen Candidaten haben allerdings etliche die Galluscht bekommen. Im Osten wetterleuchtet's. Die Zähne fletschen längst sich gegenseitig Russland und Japan, Als tertius gaudens macht John Bull, der ewig Hungarige, sich an den fetten Bissen Tibet heran. Im lieben Oesterreich, wo man mit Raufen manches Jahr zwieträchtiglich verbracht, War man auch Anno 1903 auf die strikte Einhaltung des überlieferten Programms bedacht. Der Sultan lässt sich mit Reformen Zeit und dreht, wo er kann, 'ne lange Nase Dem europäischen Conzert. Im Grund ist Alles nur ein Sturm im Wasserglaße — Auf einem Klümplein Weltall ein verzweifelt Rudern, Steuern und Ertrinken, Darob unendlich fern mit Spötteraugen Milliarden fremder Sterne blinken.

VIDIL-FILMS

machen Rollfilmcameras erst wirklich brauchbar.

Amateure, die den VIDIL-FILM versuchten, kehren nie mehr zu dem veralteten Rollfilm zurück. — Ausführl., reich illustr. Anleitung und Bedingungen über das grosse Vidil-Film-Preisausschreiben vers. gratis u. franco die Photo-Abtlg. der Leipz. Buchbinderei-A.-G.vorm. G.Fritzsche, Leipzig.



Alle Größen vorrätig.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkrankte. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geisteskrankte ausgeschlossen.)

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

Kindergespräch

„Du, Fite, Mutter sagt, Mite hat Lüsche“ und wir friegen man auch welche, wenn wir mit ihr spielen.“

„Was, Lüschen? Die können ja nich springen! Die kommen nich auf uns! Ja, wenn es noch Flöhe wären!“

„O ha, wenn die Lüschen abers nu die Flöhe bitten, daß sie sich festhalten dürfen an sie beim 'überspringen?“

*) Läuse.

Humor des Auslandes

Zur neuen Mode

„Meine Frau hat sich durch einen Sturz im Zimmer den Arm verstaucht.“

„Wohl auf dem glatten Parkett ausgeglitten?“

„Nein, sie hat sich auf ihren Arm getreten und da ist sie zu Fall gekommen.“

E. Mechling's China-Eisenbitter

Vorzügliche Erfolge bei:

Blutarmut

Chlorose, Schwächezustände, Neurasthenie, Appetitlosigkeit.

Aerztlich empfohlen. In allen Apotheken. Proben kostenfrei. E. Mechling, pharm. Praeparate, Mühlhausen I. Els.



Amerik. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbüro. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Büchereigert, Zürich 56.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Gratis Prospect. Brieflicher prämiierter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Konsolab. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift. Keine Vor-herzahlung. Gratis Prospect. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.)

Wer Theater

spielen will, bestelle Eduard Blochs „Hauptführer“, der von über 1000 meist einaktigen Theater-Aufführungen Inhalt der Stücke und mitwirkende Personen angibt. (400 Seiten stark.) Preis 1 Mark 25 Pf.

Die beliebtesten Einakter daraus sind:

Papa hat's erlaubt. — Singvögelchen. — Moritz Schnörche. — Das Schwert des Damokles. — In Civil. — Englisch. — Die Naturheilmethode.

Preis je 2 Mark.

Kataloge gratis

Theater-verlag Eduard Bloch Berlin C. 2, Brüderstr. 1.

Schenken Sie Seiden-

stoffe zum Fest. Hochwillkommen für Blousen oder Kleid. Wundervolle Neuheiten. Porto- und zollfreier Versand an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich H 52 Tel. Hofstet. (Schweiz)

Gerade was ich wünschte!



Alle Unannehmlichkeiten, die einem Füllhalter bisher anhafteten, sind mit der Erfindung des „The Conqueror“ („Der Sieger“) Selbst-Füllhalter

gänzlich beseitigt. Er füllt sich selbst von jedem Tintenfass od. dergleichen; er reinigt sich selbst, kein separater Füllapparat nötig. Be-

schmutzen der Finger etc. vollkommen ausgeschlossen. Kein Auslaufen oder Eintrocknen der Tinte. Absolute Garantie für tadellose Funktion. Preise incl. grosser, garant. 14 karat. amerik. Goldfeder: No. 1 Mk. 9.50, No. 2 Mk. 12.50, No. 3 Mk. 17.—. Illustr. Prospekte gratis und franco an Jedermann!

Justin Wilhelm Bamberger, Neuhauserstrasse 9, München IV. Wiederverkäufer und Exporteure in allen Ländern gesucht!

Aktuelle Neuigkeit!! Sadismus u. Masochismus

Von Dr. E. LAURENT. (Verf. v. Okkultismus u. Liebe) 272 Seit. br. 5 M. geb. 6 M. Nur für starke Nerven!! Ausführl. Prospekte üb. Kultur- u. sitten gesch. Werke u. Antiqu.-Verz. gr. frco. H. Barsdorf, Berlin W. 30^o.

Soeben erschienen:

Die Prostitution,

ihre Geschichte und ihre Beziehungen zum Verbrechen und die kriminellen Ausartungen d. modernen Geschlechtslebens von Wilhelm Fischer. Preis eleg. brosch. 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von Karl Daser, Verlag, Stuttgart.

Die Actstudie.

Modellmappe für Künstler. Von G. Milon, Paris. Erschienen Mappe I u. II. Jede Mappe enthält 30 Modellstudien u. kostet franco M. 2.20. Vereins. Sanitäts-Verlag, M. KRUMM, Hamburg 25 b.

Hygienische und Chirurg. Artikel

Preisl. gratis. — Belehrende illustr. Prospekte gegen 40 Pfg. in Cuv. Hygienisches Warenhaus Wiesbaden W. 2.

Korpulenz

Fettleibigkeit wird beseitigt durch die Tonolla-Zehrkur, Preisgekrönt mit goldenen Medallien und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starke Hüften mehr, sondern jugendlich schlank elegante Figur und grazile Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern nat. gemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Ränderung der Lebensweise. Vorrägl. Wirkung. Paket 2.50 franco gegen Postanweisung oder Nachnahme.

D. Franz Steiner & Co., Berlin 104, Königrätzer-Str. 78.

Nervenschwäche

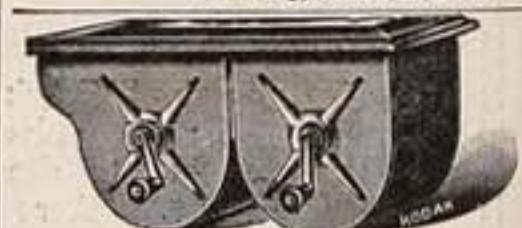
der Männer u. ihre volkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuer Gesichtspunkten bearbeit. Werk, 340 Seit. viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für Mk. 1.80 Briefm. frco. zu bezieh. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER, GENF Nr. 2 (Schweiz).

Photograph. Apparate

Von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinste Ausführung, sowie sämmtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 2.— bis 55.— Illustr. Preisliste kostenlos.

Christian Tauber Wiesbaden.

Gegen Korpulenz werden schädliche Folgen empfohlen jetzt viele Herze „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemer und angenehmer Anwendungswise. „Amiral“ verschont und vorjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankesbriefen geg. Einführung von 20 Pf. in Marken von Hock & Co., Hamburg, Anthonistraße 8.



KODAK TAGESLICHT-Entwicklungs-Maschine.

Kein Dunkelzimmer ... während des ganzen Vorganges der Photographie mit einem KODAK vom Anfang bis zum Ende.

Enthusiastische Anerkennung bei Fachleuten und Presse. — Kein Berühren des Films beim Entwickeln, Fixieren oder Waschen, keine beschmutzten Finger mehr.

Entwicklung bei Tageslicht — Im Salon — Im Freien — Im Zelt in der Wüste — Irgendwo.

Zu haben bei allen Händl. phot. Art. sowie KODAK GES. m. b. H. BERLIN Friedrichstr. 16 — Leipzigerstr. 114



Sir John Retcliffe's

weltberühmte Romane. Das Interessanteste, Spannendste der deutschen Romanliteratur! Der Verfasser erzählt von: Sinnberückenden Tänzen der verführerischen Bajaderen und den Festen der prachtliebenden indischen Fürsten, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter, von der blutigen Vergeltung! Er schildert die wüsten Bacchanalien der Thugs, der indischen Mördersekte, und die Taten grausamer Seeräuber. Er erzählt von: Büffeljagden, Goldexpeditionen und blutiger, erbarmungsloser Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weichliche, üppige, entnerv. Haremsleben etc. Monatl. 1 Band von 500 bis 600 Seiten. Enorm billiger, interessant. Lesestoff! brosch. Mk. 2.20, gebd. Mk. 3.30 franco. (Nachnahme und Ausland 20 Pfg. Porto mehr.) (Bestellen Sie gleich, später erhöht sich der Preis wieder auf brosch. Mk. 3.20, gebd. Mk. 4.30.) Höchst willkommenes Geschenk für Herren! Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN W. 57, Bülowstr. 51 Ju.

Charakter,

nach d. Handschrift (12). Pragl, anreg. Prosp. frco): d. Psychographologe P. P. Liebo, Augsburg.

den intimen Menschen. beurteilt

Schablon., Vorlagen, Pausen, Pinsel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



„Salem Aleikum“
Wort und Bild, desgleichen Form und Wortlaut dieser Annonce sind gesetzlich geschützt.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

Salem Aleikum' Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Kork, ohne Goldmundstück verkauft.
Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.

Nr. 3 kostet 3 Pf., Nr. 4: 4 Pf., Nr. 5: 5 Pf., Nr. 6: 6 Pf., Nr. 8: 8 Pf.,

Nr. 10: 10 Pf. per Stück.

Nur ächt, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigaretten-Fabrik „Yenidze“, Dresden.

Inhaber: Hugo Zietz, Dresden. Ueber siebenhundert Arbeiter!

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Zur gefl. Beachtung!
Das Titelblatt dieser Nummer ist von Eugen Spiro (Breslau).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Verlag der „Jugend.“

Rathederblüthe

eines Professors der Technik

„Ja, meine Herren, die Parabel ist eben für manchen das Mädchen für Alles!“

Kaiser-Linde

Das Parfüm der feinen Welt, das Entzücken der Damen!

Fein, edel und entzückend
Hochvornehm und berückend

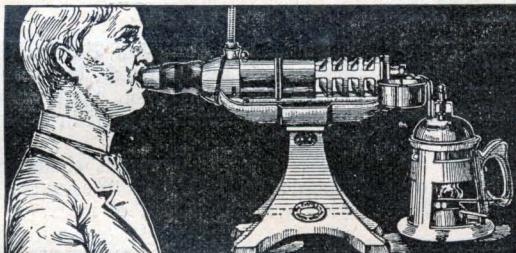
die Kristallflasche
3,-, 4,- u. 6,- M.

Jünger & Gebhardt, Berlin, Alexandrinest. 50.

„Für die Frau“

Neueste, wichtigste, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 30 Pf. in Marken von Mosenthin's Versandthaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.

Dr. Bulling-Inhalation.



Thermo-Variator, regulierbarer

Apparat für den Hausgebrauch.

Auf dem Madrider Aerztekongress von Herrn Hofrat Professor v. Schröter mit grossem Erfolg demonstriert, von ihm und anderen medizin. Autoritäten empfohlen zur Behebung der

Rachen-, Kehlkopf- und Lungenleiden, besonders chronischen Katarrhe, Asthma, Keuchhusten.

Bisher unerreichte, feinste Zerstäubung.

Genaue Regulierbarkeit der Temperatur.

Ausserst hygienisch. Dauerhaft.

Verrostung unmöglich.

Generaldepot für Deutschland, Russland, Holland, Dänemark, Spanien, Portugal, Türkei, Balkanstaaten und Uebersee: **Leipziger Gummiwarenfabrik**, Aktiengesellschaft, Leipzig.

Erhältlich auch in Apotheken und Sanitätsgeschäften.

Lizenzen für den Dr. Bulling-Guttafer-Apparat (für Kabinen-Inhalation) und für den Thermo-Variator, (der für Inhalatoren und Vermietung lizenziert, sonst lizenfrei ist), werden erteilt:

Dr. Bulling-Inhalatorium-Syndikat, Wien IV, Gusshausstr. 10.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Buch über die Ehe von Dr. Retau mit 39 Abbild. statt Mk. 2,50 nur Mk. 1,50. Preisliste üb. int. Bücher gratis. R. Oschmann, KONSTANZ 104.

Mädchenopfer

der Sklavenhändler nach Süd-Amerika. Sensat. Enthüllungen über den Mädchenhandel. Nur für ernste Männer u. Frauen geschrieben, von A. Freiherr v. Hoyningen-Huene, Franco geg. M. 1,10. Deutscher Sanitäts-Verlag, M. KRUMM W., Hamburg 25b.

Leutnant Bilse

Aus einer kleinen Garnison

Preis Mk. 3,50.
Franko gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung auch in Briefmarken.

sofort zollfrei zu beziehen von Ed. Beyers Buchhandl., Wien, Schottengasse 32.

Apoth. R. Lindners Alaska-Creme u. -Puder

Wiederhol prämiert. Ärztlich begutachtet. Nicht fettend, unschädlich und metallfrei. Das Beste gegen Mitesser, Sommersprossen, Wimpern, rote und rauhe Hände etc.

Preis à 5,-, 3,- und 1,20 Mk. Seife dazu 80 Pf. Wien XIII/9. General-Depot u. Adresse f. Deutschland: Alaska-Filiale, Charlottenburg, Friedbergstr. 27.



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidiich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0,80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.



An Süte unübertroffen

ist nach dem Urteil von Feindchmeckern der Harzer Jagdkorn

„Wilder Jäger“.

Bitte machen Sie einen Verbiß mit diesem reinen, bekömmlichen Korn, der mit Vorliebe von Herren sowie Damen genossen wird.

1 ltr. Flasche 2 M. (2 Flaschen auf 1 Postenpaket). 1 Postflaschen (ca. 4 ltr.) 8 M. 1 Probeflasche 30 Pf.

Verland gegen Nachnahme oder Voreinwendung des Befrages und Portos.

Preisliste unserer sämtlichen Destillate auf Wunsch gratis und franco.

**Klosterbrennerei
Kloster Walkenried a. Harz.**

**Das
Europäer-Dorf**

Aus der Aschantihauptstadt Jo-Ha-He erhalten wir von unserm schwarzen Mitarbeiter Na-Nu folgende Zuschrift:

Liebe Jugend! Es ist hier sehr nett. Seit einigen Tagen producirt sich auf unserer Ma-Sho-me-Wiese eine Europäer-Truppe, welche durch den Impresario Na-Than-Heil-Chendu-fft an den Ufern der Is-Ar und Pan-Ke recrutierte wurde.

Die größte Hütte des Dorfes bewohnt der Häuptling Mi-Ché-Ma-Ver, welcher zum Zeichen seiner Würde einen Helm mit silberner Spitze und einen Schnurrbart trägt. Die Truppe gehorcht ihm blindlings. Alle weichen ihm scheu und ehrerbietig aus.

Die Krieger dieses Landes sind blau, grün, violett oder schwarz, wenn sie angezogen sind. Wenn sie ausgezogen sind, auch. Diez röhrt von heiligen Handlungen, den sogenannten Mi-h-Handlungen her, durch welche sie dem Kriegsgotte (Dr. III) geweiht werden. Die Färbung geschieht durch Schemel, Gewehrfolken, Säbelkoppeln, Fäuste und ähnliche militärische Gegenstände. Auch die Kinder reicher Leute werden manchmal so behandelt.

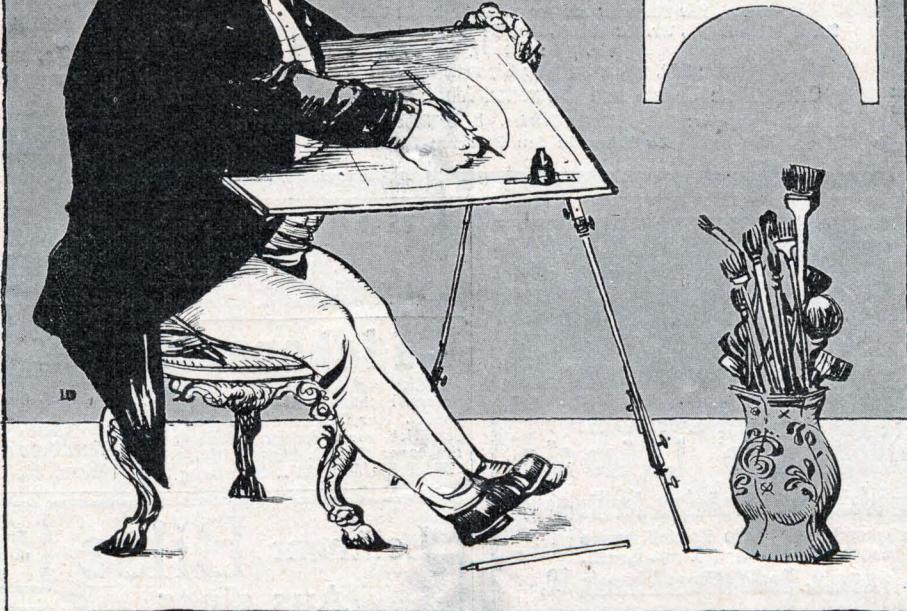
Von den verheiratheten Frauen haben manche mehrere Männer, von welchen aber nur Einer für die gemeinsamen Kinder zu sorgen hat. Diesen nennen sie Pa-Pa.

Am Ende des Dorfes in einer Reihe von Hütten befindet sich der Bazar. Hier arbeiten die Leute in ihren verschiedenen Gewerben und erregen selbstverständlich allgemeines Interesse.

Einige haben Tafentücher über Holzstäbe gespannt und beschmieren sie mit Farben. Sie nennen dies Bi-Ld. Die Bildermacher besitzen einen eigenen fetisch, Namen Ki-Tsch. Sie verkaufen diese Kitch-Bilder an die Besucher des Bazaars gegen geringes Lösegeld, denn sie besitzen

**REISBRETT
FÜR DICKE ZEICHNER**

D.R.P. 115632.



Julius Diez

meistens nichts als — Durst. Weil sie trotzdem nicht verhungern, was eine große Kunst ist, nennen sie sich Künstler.

Andere sitzen vor Töpfen mit schwarzer Farbe und beschreiben mit derselben große Mengen Papier, theils in langen Linien, theils in kurzen. Ihr fetisch heißt Tin-Té und sie verehren ihn abgöttisch, obwohl er sehr grausam ist. Denn die meisten seiner Anhänger lässt er verhungern, namentlich diejenigen mit den kurzen Linien, welche Po-Po-Eten genannt werden. Die Andern werden zuweilen eingesperrt, um sie vor einem ähnlichen Tode zu bewahren. Dann nennt man sie Ré-Dak-Tö-Ré.

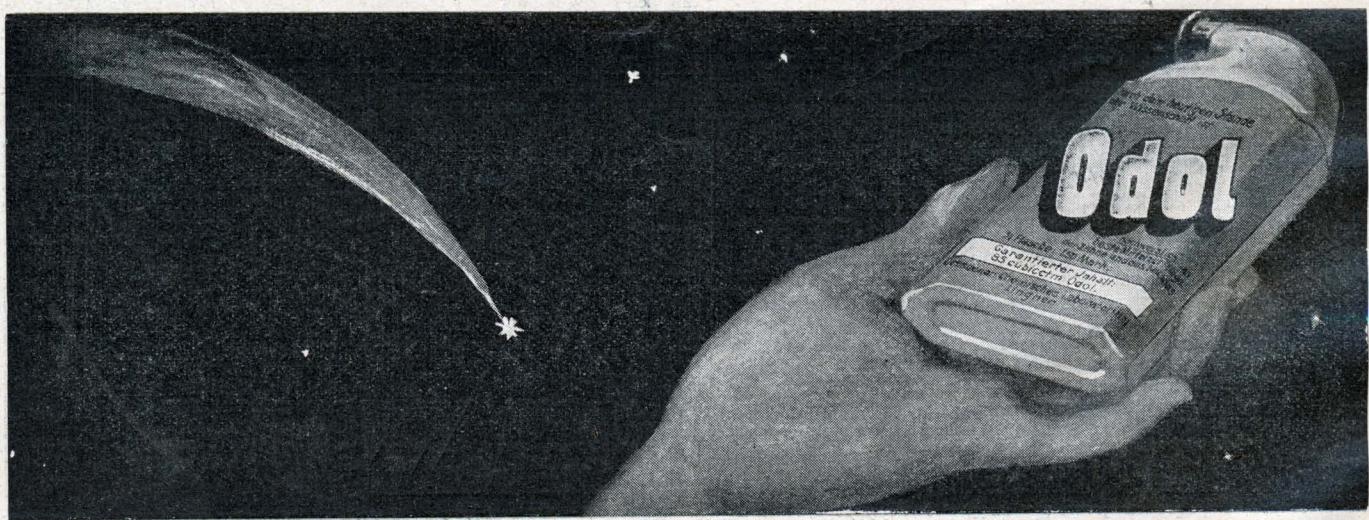
Viele Andere beschäftigen sich ebenfalls im Sitzen, indem sie angeben mit dem Kopf zu arbeiten. Sie sind aber Alle mager und haben

rechts beim 6. Trankopfer (Li-Tér). Da es aber sehr anstrengend ist, schließe ich heute meinen Bericht und werde Ihnen später weitere Mitteilungen über die Sitten und Gebräuche dieser interessanten Truppe zugehen lassen. Einstweilen grüßt Sie herzlich

Ihr
Na-Nu.

Im "Tag" gibt Graf Bernstorff seiner Entzückung darüber Ausdruck, daß es in Preußen Schwarze Beamte gibt, daß er einen Schwarzen auf dem Potsdamer Bahnhof in Schaffneruniform gesehen habe.

Da sollte der Graf erst einmal nach Bayern kommen: bei uns gibts Beamte, die extra schwarz werden, um es weiter zu bringen!



Hunger. Denn diese Art der Arbeit trägt nichts ein und wird von jenen Naturvölkern gering geachtet.

Dagegen gelten folgende Berufe als edel und nahrhaft: Das Schlachten von Ochsen, Schweinen, Kälbern und Schafen, — das Vermieten von Hütten an Nichthüttenbesitzer, — das Verbreiten von Religion im Lande, — das Bereiten von Broten und Würsten, namentlich aber von Bier. Alle diese Personen sind sehr fett und stehen in hohem Ansehen.

Zahlreiche Männer weihen sich dem Dienste des fetisch Bi-Er, indem sie Trankopfer darbringen und sich in einen effatistischen Zustand Rä-Usch versetzen. In diesem führen sie dann auch wilde Kampfspiele auf, werfen sich mit harten Gegenständen (Fil-Zeln) und bedienen sich eines großen Messers (Kni-Ker), um sich gegenseitig abzustechen. Der Häuptling wartet gewöhnlich, bis der Kampf vorüber ist, dann kommt er und sperrt diejenigen, welche sich verwunden ließen und nicht mehr fliehen können, ein.

Ich habe mich für diesen Fetischdienst ebenfalls interessiert und bin bereits beim 6. Trankopfer (Li-Tér). Da es aber sehr anstrengend ist, schließe ich heute meinen Bericht und werde Ihnen später weitere Mitteilungen über die Sitten und Gebräuche dieser interessanten Truppe zugehen lassen. Einstweilen grüßt Sie herzlich

Ihr
Na-Nu.

Noth und Tod eines kgl. kohlischen Pegasus

Mr. Pfarrer Kohl hat jüngst zum Geburtstag des Centrumsabgeordneten Lerzer, eines hervorragenden Pferdezüchters, ein zwölftropfiges Gedicht verfaßt, welches die andern Centrumsgrößen in die größte Heiterkeit versetzte. Einige Zeilen lauten nach der „Augsburger Postzg.“:

Und ich seh' vergang'ne Zeiten,
Seh' den Knaben auf den Auen!

Blonden Knaben — mit der Geißel,
Ringsum mit den jungen Pferden:
„Lüpft nur, Heissen! Bis Ihr alt seid,
Wird er Pferderetter werden.“ — —

Sein Verdienst ward immer größer
Um Gemeinde, Staat und Kreise,
Doch besonders um die — Rösser

Am Schlusse wird Kohl sentimental und dichtet:
Gehts auch näher stets dem Ziele,
Schön wird auch Dein Ausgang werden,
Wie mires ahnt in dem Gefühle. (III)

Denn Elias wird mit feurigen Rossen den Abg.
Lerzer in den Himmel holen und der Lerzer sieht
— die Pferde!

Seine Freude wird nun größer,
Und er ruft ganz überseelig:
„Gibts im Himmel doch auch — Rösser?!"

Diese Poesie hat unsren Redaktionspegasus
ebenfalls so in Heiterkeit versetzt, daß er uns die
Gedanken des kgl. kohlischen Pegasus in folgenden Strophen zu verdolmetschen sucht:

Hilf! Hilf! Steht denn Keiner
Bei — mir unglückselgen Mähre?
Thierschug! Schand! Auf' doch Einer
Schleunigt ein paar Vetrinäre!

Ach es ist umsonst! Am Ziele
Ist mein Dasein! Ich muß sterben,
Wie mires ahnt in dem Gefühle — —
Und der Kohl war mein Verderben!

Durch ein Dugend Strophen neulich
— Noch in der Erinnerung stöhn' ich! —
Holterpolter, krumm und greulich
Ritt mich der Gedankenkönig.

O wie war mir einst so wohlig!
Aber jetzt, Welch ein Gewühle
Im Gedärn! Ich hab die Kohlik,
Wie mires ahnt in dem Gefühle!!

Welt, leb wohl! Mir wird ganz kohlisch
Zu Gemüth — — die Sinne schwinden — —
Werd' ich, wo ich jetzt katholisch,
Auch im Himmel Rösser finden?

Ja, mir ahnts in dem Gefühle:
Der Bedarf wird immer größer!
Wenn der Kohl noch reiter viele,
Wird der Himmel voller Rösser!!

A. D. N.

Kleines Gespräch

Ein ultramontaner bayrischer Abgeordneter sagte zum Andern: „Ham Sie's schon g'lesen, Herr Colleger, daß in Sizilien die frommen Leut' ex voto den Boden von der Kirchenthür bis zum Hochaltar mit der Zunge abschlecken?“

„Ja, ja, Herr Amtsbruder“, sagte der Andern, „bei uns wird's schon noch ein paar Jahrhundert dauern, bis wir's Volk auch so weit hab'n im Glaub'n!“

„Der Pegasus des Abgeord. Kohl“, als Bogenadel ausgeführt und dem „Gedankenkönig“, dem zukünftigen Chefredakteur des ultramontanen Witzblattes, als Neujahrsgeschenk von der „Jugend“ zugeeignet.



Reiterlied

Für die Paletots der preußischen Offiziere sind neuerdings eine Längsfalte im Rückenstück, sowie Achselstücke, und für die Paletots der Generale Vorstoße von ponceaurothem Tuch vorgeschrieben worden.

Im Osten glänzt das Morgentoth.
Adel! Wir reiten in den Tod;
Scharf weht der Wind, der kalte,
Der Leutnant blickt so kampfesfroh,
Denn hinten hat sein Paletot
Die Falte, die Falte!

Der Oberst sprengte stolz voran,
Ihm folgte mutig Mann für Mann,
Und alle Herzen pochten.
Denn seine Achselstücke, o
Wie schmückten sie den Paletot
Geflochten, geflochten!

Achtung! Richt' euch! — der General! —
Was glänzt im Morgen Sonnenstrahl?
So hell, so lichterloh roth?
Das ist der neue Tuchvorstoß
Am Aermel, Taillengurt und Schooß,
ponceauroth, ponceauroth!

Es bläst das Horn! die Augel saust!
Hurrah! den Säbel in die Faust!
Frisch in den Kampf, den heißen!
Schon weicht der Feind. Noch einen Stoß!
Er muß vor solchen Paletots
Ausreißen, ausreißen!

Das ist der Preußen-Paletot.
In diesem Zeichen wird man froh
Nur Siegesfeste feiern! —
Ihr habt nicht solche Paletots,
Warum bewein' ich euer Loos,
Ihr Bayern, ihr Bayern!

Frido

In tyrannos!

Gedicht von Max Bierjung, Gymnasiast

In Olmuz haben die Oberklassen des Gymnasiums unter protest das Schulzimmer verlassen, um gegen einen Professor zu demonstrieren.

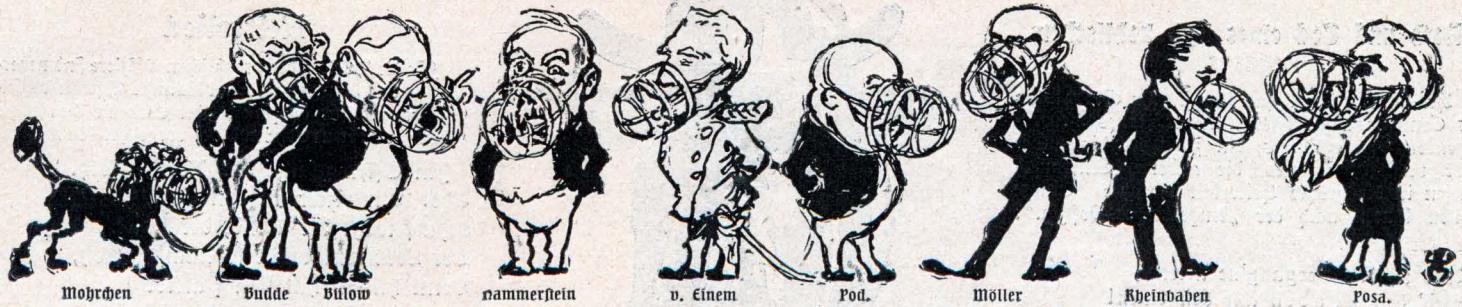
Genossen! Meinen Brudergruß voraus!
Und dann ein Bravo! Euch, ein fumantes!
Als Solidaritätsgefühlsapplaus
Des ganzen deutschen Gymnasiistenstandes!

Hal! Sagt nicht Schiller, daß die große Zeit
Auch meistens ihre großen Männer fände?
In Olmuz feiern dem zu folge heut'
Zweihundert schwielige Primaner Hände.

Ihr streikt! Und mit einem Winke stehn
Zweihundert eingetauchte Federn still!
Es ist ein Klassenkampf xat' εξοχήν:
Dort der Tyrann — und hier des Volkes Wille!

Recht so, ihr Sklaven des Gymnasiums!
Zeigt endlich der reaktionären Masse
Des Altenklassiker ausbeuterthums
Die Sturmkrat einer unterdrückten „Klasse“!

Dann müßt Ihr siegen! Einig hinter Euch
Stehet jeder Gymnasiast im deutschen Lande;
Und wenn Ihr siegt, besiegt Ihr auch zugleich
Die sämtliche Schularbeitgeberbande!



Silentium!

Die Minister erwarten einen **Sezessionisten**, der um eine Unterredung nachgesucht hat.

Welchchronik der „Jugend“

Manches, was nicht schön noch schlau, Meldet man aus **Crimmitschau**, Wo sie Arbeitsleute nehmen Aus **Galizien** und **Böhmen**, Dass man klar den Streikern lehre, Wie so leicht man sie entbehre — Ist's nicht herrlich, wie man ißt **Nationale Arbeit** schütt? Gänzlich zu den Arbeitgebern Stellen sich dabei die Geber, Blicken auf die Streiter schief — Dieses heißt man **objektiv**! Wahrlich, auch bei diesem Streiten Ist das Recht auf beiden Seiten,

So, dass ein gerechter Mann Weise wohl vermitteln kann — Doch vom Polizeigesichtspunkt erreicht man sicher nichts! Bebel reibt sich seine Hände fröhlich, denn zur Jahreswende Ward ihm ein Geschenk gemacht, Dass sein Herz im Leibe lacht. —

Neulich durften wir betonen, Dass die deutschen **Secessonen**, Jüngst in **Weimar**, treuverbündet, Einen Künstlerbund gegründet. Dieser Bund hat furzerhand Meister **Kalkreuth** abgesandt, Dass er zu **Graf Bülow** wandle Und mit diesem unterhandle Ob der **Kunstschau** zu **St. Louis**. Jener sagte: „Gerne thi i's!“ Fuhr per **Elzug** nach Berlin — Aber nicht empfing man ihn! Bülow, der so gern sonst spricht, Mit **Graf Kalkreuth** sprach er nicht, Hat an **Posadowsky** diesen Mit **Bedauern** fühl verwiesen, Wo ihm seine Forderungen Gleichfalls sind vorbeigelungen. Abgewiesen klar und klipp — Ist das **Secessionsprincip** Und in unsrer Kunst herrsch ferner, Wie bisher, der Herr v. Werner! Dass vom Grafen Bülow dorten Kalkreuth nicht empfangen worden, Find' ich weder klug, noch brav: Kalkreuth ist doch auch ein **Graf** Und was Bülow jetzt im Staat Werth sein mag als Diplomat, Ist — drauf wett' ich einen Thaler! — Kalkreuth auch wohl werth als **Maler**! —

Achtzehn Monate **Gefängniß** Hat ein bitteres Verhängniß Einem **blinden** Mann geschenkt, Der die **Majestät** gekränkt Und beleidigt vor den Leuten — Dieser Fall geschah in **Benthen**: Der beschränkte Unterthan Knüpft naiv die Frage dran,

Ob die Majestät gewinnt, Wenn ein Mensch, der arm und blind In den Kerker wird gesetzt, Weil er dummes Zeug geschwätz, Oder ob man besser diese Armen Teufel laufen ließ? —

Nah bei Leipzig, wie Du weißt, Liegt ein Ort der **Mockau** heißt. Dort schuf die Gemeinde heller Sachsen einen Rathauskeller, Den der schlaue Magistrat Nutzbar gleich verpachtet hat. Aber ach, die Herrn Mockauer fanden ihren Rathswein sauer, Bleiben fern als Kostverächter, Bis der schwergekränkte Pächter Sprach: „Ich komm auf diesem Posten

Nimmermehr auf meine Kosten!“ Und ein scharfes Protokoll Schrieb der Magistrat voll Gross, Das energisch zum Besuch Mahnt, — bei neuen Steuern flucht Und die großen Worte spricht: „Saufen ist des Bürgers

Pflicht!“ Ach! In unsrer tristen Zeit, Wo der Abstinenzler schreit „Fliehet vor dem Alkohol!“ Thut uns solche Botschaft wohl! —

Der famose **Doktor Heim**, Deutschlands größter Meister beim Schimpfen und Verdächtigen, Fand jetzt einen mächtigen, Ebenbürtig prächtigen Gegner mit beredet Mund: Dieser zählt zum Bauernbund, Heißt mit Namen **Doktor Gäh** Und war jüngst so kühn und frech, Dass er die fatalsten Dinge Über Heim zur Sprache bringe. Heim, dem Nichts so wurschtig wäre, Als der andren Menschen Ehre,

Rast, weil man sich jetzt vergeht, Wider seine Majestät, Und versendet an die Blätter Ein Erklärungsdonnerwetter. Drin wird sechsmal, fettgedruckt, Gäh ein „Lügner“ aufgemuckt, Dreimal heißt er

„Ehrabschneider“, Zweimal auch „Verleumder“ leider, Auch von „Schurken“ und so weiter

Strotzt die Proklamation Von des Centrums größtem Sohn! An dem Waschen schwarzer Wäsche Und robustem Wortgedrese Hat man, wie der Leser weiß, Viel erlebt in diesem Kreis, Aber das, was hier geschieht, Geht schon über's Bohnenlied, Nur am Fischmarkt sonst gewahrt Man Manieren solcher Art, Wie sie jetzt im Schwunge bei Der Regierungslümpelpartei! —

Wiederum von neuen **Strahlen** Lesen wir in den Journals, Charpentier und Blondelot fanden sie und, wisst Ihr, wo? Direkt aus dem **Menschenleib**, Wie beim Manne, so beim Weib, Wirken sie nach dem Bericht, Sowohl chemisch, wie als Licht! Ist die Sache nicht curios? Überall sind Strahlen los, Rothe, blane, violette, Man entdeckt sie um die Wette — Und dabei war doch gewiß — Wie so arg die Finsterniß! —

In **New-York** ward nun soeben **Wagners „Parsifal“** gegeben Und den Yankee's war's ein Fest, Trotz Frau Cosima's Protest.



Die Kunst im Leben der Parlamentarier:
Schmücke Dein' Heim!

Bühne, Spiel, Musik und Leut! — Alles war wie in Bayreuth, Ernsthaft saß man in der Reihe Und markierte Bühnenweihe, Die gesamme Weiblichkeit kam in hochgeschlossenem Kleid. Und es weinten manche Schönen Funkelnde Verzückungstränen, Kurz und gut: den Snobs gefiel Dieses Kunstentweihungsspiel Und sie waren Kreuzvergnügt: Wieder mal hat ja gesiegt König **Dollar** im Gesicht Mit Cultur und mit dem Rechte! **Herodot**

Divorçons!

Prinz Friedrich Schönburg-Waldenburg gedenkt, wie die Blätter melden, für den Fall, dass der Bati-kan seine Ehe nicht scheiden sollte, den Formfehler geltend zu machen, dass er bei Schließung dieser Ehe der italienischen Sprache nicht mächtig gewesen sei.

Dies sehr triftige Argument hat nun Janosz veranlaßt, ebenfalls seine sofortige Scheidung von Dame Austria auf Grund des Umstandes zu beantragen, dass er bei der seinerzeitigen Vereinigung mit ihr „nicht deutsch“ verstanden habe.

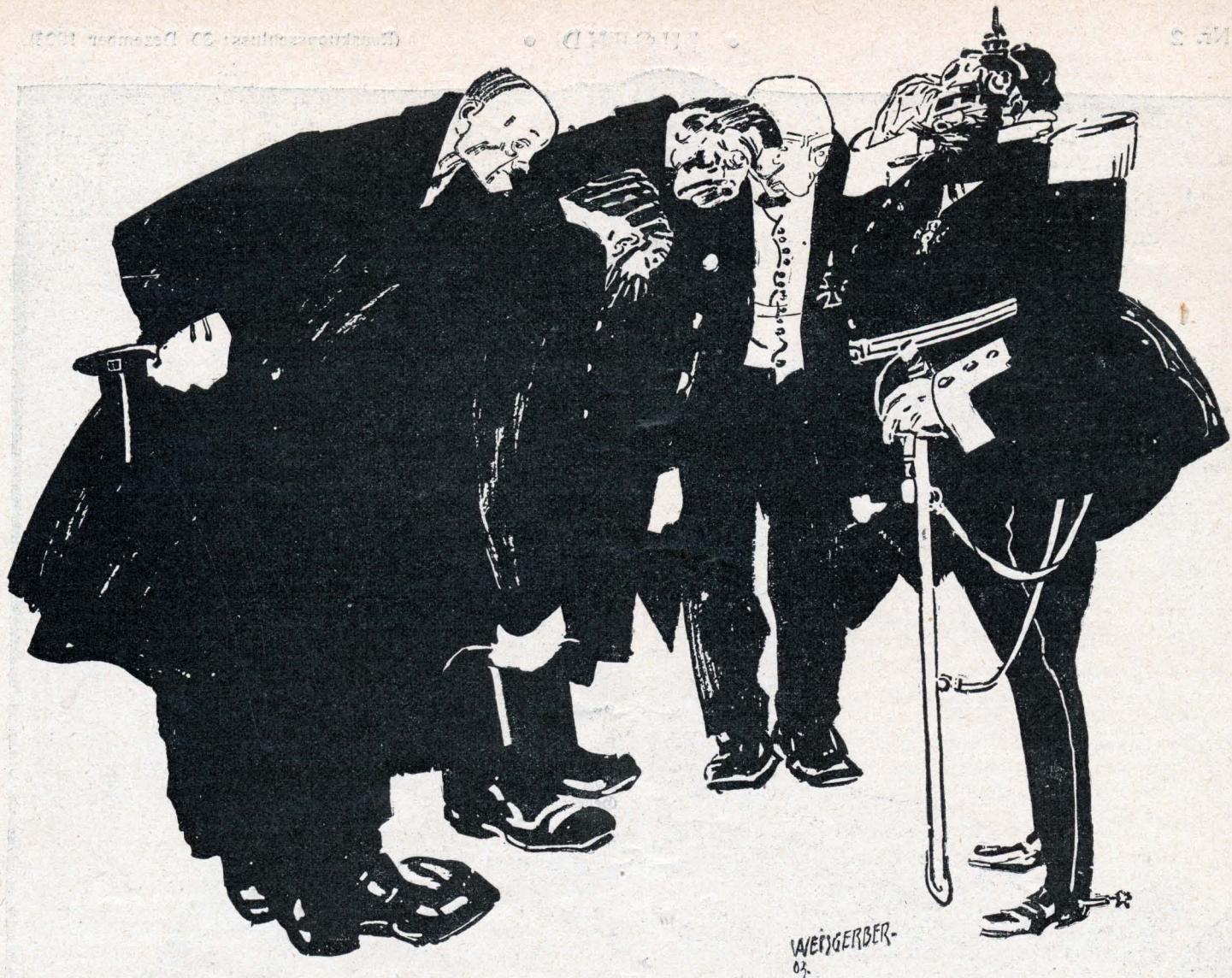
Bruder Wenzel folgte sofort diesem Beispiel mit der Motivierung, dass er seinerzeit des Lefens und Schreibens nicht mächtig gewesen sei und daher den Heiratskontrakt mit drei Kreuzen unterzeichnet habe; nachdem er aber inzwischen in deutschen Schulen lesen und seinen Namen schreiben gelernt, sei jener Vertrag ungültig geworden.

Der Hinterhuber Sepp gedenkt, sich von seinem bissigen Weibe scheiden zu lassen, weil bei seiner Trauung so viel Lateinisch gesungen und gesprochen wurde, eine Sprache, deren er heute noch nicht mächtig ist.

Der Rechte!

Zauberkünstler: „Wie die Herrschaften sehen, habe ich die Person verschwinden lassen.“

Ein Zuschauer: „Männer, Sie sollten sich von der russischen Regierung für Finnland engagieren lassen.“



Major und Veteranenvereins-Vorstände
 „von Pappenheim!“ — „von Dachau, von Feldmoching, von Moosach . . .“

Die Veto Austriaco

Von Signore Domenico Katzelmacher

(Graf Goluchowski erklärte in den Delegationen, Oesterreich habe thatsächlich im letzten Conclave von seinem Vetorecht gegenüber einer eventuellen Wahl Rampolla's Gebrauch gemacht.)

Aben sie das eilige Geist son geabt die Cardinale Rampolla gans
 besonders in petto,
 Da sein sie subito gekommen der brutta Austria mit seiner Veto!
 Corpo della Madonna! Sein sie so freek der maledetto Tedesco Svein,
 Dass er son reden der eilige Geist, der spirto santo in seine Willen drein!
 Wären sie gewesen molto sano, ferr gesund die Rampolla, dass er ein bissel,
 Un poco die verfligte Dreibund mit seine päpstliche Bannstrahl hätte gefisstel!
 Aben icf soltanto, nur eine Wuns, dass die näckste papa sein aus
 der Trento,

Daß sie sein eine vero, eine eckte Katzelmacher! Diavolo!
 Per bacco! Sacramento!
 Dann sollen der Austria was erleb' mit seine Veto! Dann
 verflucken in das inferno,
 In das öll' die pontifice massimo Katzelmacher das ganze
 Austriaco governo,
 Das ganze Oesterreich-Regierung! Allora können sie ihre Veto
 inunter sichen,
 Wenn sie die öllische Deizel senza pardone in der Wadel zwicken!

„Salome“

(Münchner Momentbilder)

I. Der Theaterdirektor

Den besten Kritiker hat doch der „Bayrische Kurier“
 Schreibt der, bei uns geb's wieder einmal ein „Sau-
 spiel“, so hab' ich zwei Monate lang volle Häuser!

2. Die neue lex-Heinze-Commission

„Sie haben jetzt die Salome geseh'n, Herr College.
 Ein neues Nuditätengesetz ist unbedingt nöthig. Wie



Im Café
 „Den Landtag soll der Kuckuck holen:
 seit der letzten Gaudi will jeder Gast
 d' „Jugend“ hab'n!“

denken sich der Herr College die gesetzliche Bestimmung
 über das Defolletiren?“

„Nun, wir gestatten für gewöhnlich 10 cm vom Kinn
 abwärts, und bei Hofbällen das Dreifache.“

3. Die Frau des Sittlichkeitssapostels

Aber das sag' ich Dir, Mann: allein gehst Du
 nicht in die Salomel Sonst glaubt Dir ja auch kein
 Mensch, dass Du es aus Entrüstung thust!



Interview

Paul Rieth

„Was wird dies neue Schaltjahr wohl uns bringen,
Von dem da just die erste Stunde schlägt?“
fragt' ich den alten Zeitgott mit den Schwingen,
Der seine Hippe rastend abgelegt.
„Wird's hold, erfreulich, segensreich und fein,
Wird's traurig, häßlich, bang und böse sein?“

Der löffelte den Grog in seinem Glase
Und seine grobe Antwort tönte so:
„Was steckst Du in den Zukunftsquark die Nase!
Ach, daß er Euch verborgen ist, seid froh!
Nur halb ist ja vorausgeahnte Lust
Und doppelt Schmerz, den Du vorausgewußt!“

Eins aber will ich, Menschlein, meinetwegen
prophetisch künden Dir vom neuen Jahr:
Es wird ein Bischen reicher sein an Segen,
Wie auch an Unglück, als das letzte war!“
Ich frug den Schalk, wie Solches kommen mag?
„Weil's länger ist um einen ganzen Tag!“

L. L. L.